

# Der Deutsche Holzarbeiter

Eigentum und obligatorisches Organ des christlichen Holzarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 75 Pfg. Deutscher Postzeitungskatalog 1924a.  
Für die Mitglieder des Verbandes durch die Zahlstellen gratis.

Insertionspreis: Die einseitige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.

Redaktion und Expedition: Köln a. Rhein, Palmstraße 14. -- Telephonruf 7605  
Redaktionschluss: Dienstag Mittag.

N 33.

Köln, den 12. August 1904.

V. Jahrgang.

**Verbandsmitglieder!** Stärkt den Verband durch Gewinnung neuer Mitglieder!  
Stärkt den Verband durch Eure Opferwilligkeit! ☺☺☺

## Ein Regierungsrat im Arbeiterkittel.

Um die Existenzbedingungen der modernen Industrie-  
arbeiterwelt, ihre Anschauungen, die sie bedrückenden  
harten Mühen der körperlichen Arbeit kennen zu lernen,  
ist namentlich für den Gebildeten nichts geeigneter, als  
sich mitten unter diese Arbeiter zu begeben und im  
Arbeitsrock die Freuden und Leiden ihres Daseins zu  
durchkosten. Schon öfters ist dieser Weg beschritten  
worden, und die hierbei gemachten Erfahrungen haben  
auch weithin beachtete literarische Darstellungen erfahren.  
Als neueste unter ihnen bietet soeben der Büchermarkt  
ein interessantes Buch: *Als Arbeiter in Amerika*, (Berlin,  
Karl Siegismund). In demselben schildert ein preussischer  
Regierungsrat, Kolb, die Erfahrungen, die er drüben,  
jenseits des großen Wassers in Amerika als industrieller  
Lohnarbeiter vor fünf Jahren gemacht hat.

Chicago, die industrielle Metropole der amerikanischen  
Union, war der Ort seiner Tätigkeit als Industrie-  
arbeiter. Hier kurz ihr zeitlicher Verlauf. Sechs volle  
Wochen dauerte es, bis der Verfasser des Buches über-  
haupt Arbeit fand, wiewohl er nach seinen Angaben  
zu jeder ehrlichen Handlung bereit war und kein  
Mittel unversucht ließ. Endlich glückte es ihm in  
einer Brauerei. Aber die Freude war kurz. Schon  
nach Monatsfrist jagte man ihn wieder davon. Um  
keine Zeit nun mehr zu verlieren, nahm er Empfeh-  
lungen zu Hilfe, welche ihm die Thore einer Fabrik  
erschlossen. Dort stand er drei Monate hindurch  
im Montierjaal am Schraubstock. Einen letzten Monat  
verlebte er dann noch in einer Arbeiterherberge San  
Francisco. „Gearbeitet habe ich dort nicht mehr. Die  
Energie war mir ausgegangen.“

Was für den Sozialpolitiker das Buch interessant  
macht, das sind die mannigfachen Beobachtungen aus  
dem Leben des industriellen Arbeiterheeres und die  
unverblühte Schilderung der Einflüsse, denen auch der  
Gebildete im Arbeiterkittel und im Milieu der rüchel-  
schaffenden Arbeiterwelt unterliegen muß, ob er will  
oder nicht. Wochenlang ging der Verfasser auf Arbeit  
aus. Ein Tag um den andern kam und ging, ohne  
dauernde Arbeit zu bringen. „Wie oft hatte ich früher,  
wenn ich einen gesunden Mann betteln sah, mit mora-  
lischer Entrüstung gefragt: Warum arbeitet der Lump  
nicht? Jetzt mußte ich es. In der Theorie sieht sich's  
eben anders an, als in der Praxis, und selbst mit den  
unerschrockensten Kategorien der Nationalökonomie hantiert  
sich am Studiertisch noch ganz erträglich.“ Nachdem  
er Arbeit gefunden, logierte er sich in einer Arbeiter-  
herberge ein, wo er mit einem jungen Manne von  
15 Jahren zusammenwohnte. „Als er mir an jenem  
ersten Morgen beim Frühstück unter der Lampe gegen-  
über saß, war ich im Stillen empört über soviel Schmutz  
und Unordentlichkeit. Mit Unrecht. Es dauerte nicht  
lange, und ich war auf dem besten Wege ihm zu  
gleichem. Bei unserm Gantieren mit Rifenwerk waren  
Dächer und Schläge unvermeidlich. Kehrete ich dann  
spät abends von der Arbeit heim, so wars zu spät,  
noch zum Fleischhacker zu laufen. Ich mußte selber  
zur Nabel greifen; und was meine müde Hand zu-  
sammenstoppelte, sah aufs Haar so malproper aus wie  
das, was an jenem armen Teufel mir zuerst so miß-  
fallen hatte.“ Nicht mit Unrecht führt der Verfasser  
letzteren Mißstand auf die öfters noch durch Ueber-  
arbeit gesteigerte lange Arbeitszeit zurück, die zugleich  
abspannend wirkt und gleichgültig macht. Was er  
namentlich über eine Verkürzung der Arbeitszeit jagt,  
wird man voll unterschreiben können:

„Im Laufe meiner Arbeitszeit habe ich noch oftmals  
unter Ueberstunden geklagt und bin mir über wenige  
soziale Fragen so klar geworden wie über diese. Mein  
Urteil kann ich zusammenfassen in den Satz, daß ich rück-  
haltlos eintrete für Kürzung der Arbeitszeit, so weit und  
so umfassend, wie sie nur irgend möglich ist. Und diese  
Möglichkeit reicht weiter, als Schablone und Sclendrian  
sich träumen lassen. So wenigstens habe ich mir von  
Gewerbeaufsichtsbeamten sagen lassen und — was hier  
noch schwerer wiegt — auch von befreundeten Groß-  
industriellen.“

Lange Arbeitszeit ist unrentabel. Ueberstunden steigern  
die tägliche Arbeitsleistung nur vorübergehend. Werden  
sie zur Regel, so sinkt die anfängliche Mehrleistung bald  
auf das frühere Niveau zurück. Umgekehrt wächst die  
Intensität der Arbeit mit der Kürzung der Arbeitszeit und  
zwar automatisch, d. h. unabhängig vom guten Willen  
der Arbeiter und ohne als Mehranstrengung empfunden  
zu werden. Das ist durch Professor Abbe's bekannte Ex-  
perimente ziffermäßig nachgewiesen. Seine Ziffern hat  
man angefochten. Aber ihr Grundgedanke deckt sich ganz  
und gar mit meiner eignen Beobachtung. „Take it easy!  
Das Dir Zeit!“ war die allgemeine Losung bei Ueberstunden;  
und je später wir Feierabend machten, desto langsamer  
ging am andern Morgen die Arbeit von der Hand, desto  
mehr Bruch und Abfall gab es.“

Diese und die zahlreichen sonstigen im Buche ge-  
schilderten Ergebnisse sind an dem Verfasser nicht ohne  
tiefe Spuren vorbeigegangen. Sozialpolitisch ist ge-  
wissermaßen aus einem Saulus ein Paulus geworden.  
„Nicht unparteiisch, sondern mit vorgefaßter An- und  
Absicht“, so gesteht er offen, „war ich zu Werk gegangen.  
Fremd, ablehnend stand ich der Arbeiterbe-  
wegung gegenüber. Gegen sie und gegen die, welche  
ihr Vorschub leisten, wollte ich Material gewinnen  
im Umgang mit dem ihr gleichfalls abholben, sozial-  
politisch indifferenten Proletariat der Vereinigten  
Staaten. . . . Mir ist geschehen wie wohl jedem aus  
unsern Reihen, der wohl ehrlich um diese Fragen sich  
bemüht; ich fand Probleme, wo ich Axiome wähnte.  
Manche Wünsche unserer Arbeiterchaft, die ich vordem  
verständnislos überhörte, halte ich heute für ernstlich  
diskutabel.“

Zu wünschen wäre, daß die Erfahrungen des  
preussischen Regierungsrates als industrieller Lohn-  
arbeiter unter seinen Kollegen von der Verwaltung  
und namentlich der Justiz dahin anregend wirken  
möchten, daß sich diese einmal mehr wie bisher in die  
Anschauungsweise und das Gefühlleben der industriellen  
Arbeiter hineinbegeben möchten. Dann dürften manche  
unberechtigte Vorurteile gegen die Arbeiterbewegung  
schwinden, und Maßnahmen vom grünen Tisch un-  
gestraft bleiben, die sonst nur böses Blut absehten.  
Namentlich dürften dann auch mancherlei richterliche  
Urteile ungesprochen bleiben, die tatsächlich öfters  
nicht allein in Kreisen der Arbeiter, sondern auch der  
breitern Öffentlichkeit den Anschein der Klassenjustiz  
erwecken und dadurch Haß und Verbitterung hervor-  
rufen, die die Wege zur Sozialdemokratie ebnen. Die  
in richterlichen Kreisen vielfach herrschende, im Staube  
der Akten sorgfältig gepflegte Verständnislosigkeit bezüg-  
lich der Eigenart der Arbeiterbewegung trägt  
hieran nur zu oft die Schuld.

## Ein Brief aus der Weltausstellung in St. Louis.

In diesem Jahre hat bekanntlich Amerika die Ehre,  
die Weltausstellung beherbergen zu dürfen. Bereits ist  
in der Tagespresse ausführlich über die Großartigkeit  
der Ausstellung berichtet worden. Nichtsdestoweniger  
dürfte es für unsere Verbandsmitglieder interessant sein,  
die Eindrücke und Erfahrungen zu lesen, die ein Kollege  
aus Düsseldorf, der Ende März im Auftrage seiner  
Firma die Reise nach St. Louis unternahm, sowohl auf der  
Reise, wie an Ort und Stelle gewonnen hat. In  
einem Briefe, der am 14. Juni St. Louis verläßt,  
schildert das betreffende Verbandsmitglied seine Erleb-  
nisse wie folgt: „Am 24. März, abends 9.30 Uhr, er-  
folgte die Abreise von Düsseldorf nach Bremen. Nach-  
dem wir uns hier die Stadt etwas näher angesehen  
hatten, erfolgte am 26. mittels Extrazuges die Weiter-  
reise nach Bremerhaven. Der Zug fuhr direkt in den  
Hafen, und stiegen wir sofort ins Schiff. Die Zwischen-  
deck-Passagiere waren schon früh morgens mit zwei  
Extrazügen nach dem Schiff befördert worden. Letzteres  
mit Namen „Brandenburg“ ist ein gewaltiges Seefahr-  
zeug, 428 Fuß lang, 54 Fuß breit und 40 Fuß tief.  
An Bord befanden sich 1650 Zwischendeck-Passagiere  
und 54 Kajüt-Passagiere zweiter Klasse; ferner außer

dem Kapitän 3 Offiziere, 4 Maschinenmeister, 2 Aerzte,  
ein Zahlmeister, ein Obersteuermann, ein Oberkoch, 8 bis  
10 Steuermänner, 3 Aufwärterinnen und etwa 20 bis 25  
andere Bedienungsmannschaften. Um 3 Uhr verließ  
das Schiff den Hafen und ging langsam in See. All-  
mählich verschwand der Hafen und in einigen Stunden  
auch das Land. Im Stillen kam mir das so oft ge-  
sungene Lied in den Sinn: „Nun ade du mein lieb  
Heimatland“. Wie eine Muschelschale bewegte sich das  
Schiff auf dem gewaltigen Wasser, begleitet nur von  
einer Anzahl Seemöven. Gegen 5 Uhr nachmittags  
fuhren wir an der Insel Mangero vorbei, man sah  
nur einen grauen Streifen und verschiedene schwarze  
Punkte. In den Abendstunden herrschte reges Leben  
auf dem Schiff, im Zwischendeck wurde tüchtig getanzt  
und gesungen. Von den Liedern verstand ich allerdings  
nicht viel, da die meisten Zwischendeck-Passagiere Polen,  
Russen und Ungarn waren. Eine Anzahl Deutsche  
schlossen sich gegen 10 Uhr ebenfalls zu einer kleinen  
Gesellschaft zusammen und vertrieben sich die Zeit mit  
dem Spiel „Blumack geht rum“. Lange sollte es je-  
doch nicht dauern, da mahnte der Kapitän zur Ruhe.  
Wir gingen dann ein jeder in seine Kabine, um zu  
versuchen, wie es sich auf dem Meere schläft. Die  
Nacht verlief mit einem vorzüglichen Schlaf, jedoch ich  
6 Uhr früh wohlgeruht aufstehen konnte. Am 8 Uhr  
gab es ein sehr gutes und reichhaltiges Frühstück. Das  
Mittagessen, welches um 12 Uhr eingenommen wurde,  
war ebenfalls sehr gut und bestand aus 6 Gängen, für  
einen Arbeiter gewiß nichts alltägliches.

Nachmittags 2 Uhr fuhren wir an der Küste von  
England vorbei, man sah das Land nur in sehr weiter  
Entfernung. Um 3 Uhr gab es Kaffee mit Schiffs-  
zwieback und abends 7 Uhr Abendessen, auch sehr gut.  
So ging es nun jeden Tag weiter. Am 28. März  
war die See sehr stürmisch, und im Zwischendeck waren  
schon viele Seekranke. Auch bei uns in 2. Klasse waren  
schon große Rücken am Tisch, und viele Reisende zollten  
dem Meere den Tribut. Am 29. war im Zwischendeck  
ein Passagier mehr, denn in der Nacht wurde dort ein  
Mädchen geboren. Beim Mittagstisch spielte uns die  
stürmische See einen Streich; das Schiff fing derart  
an zu schwanken, daß die sämtlichen Tischgeräthe: Messer,  
Gabel, Löffel, Gläser u. auf den Fußboden geworfen  
wurden. Wie ein Gummiball flog das Schiff auf dem  
Wasser. Für jemand, der eine Seereise zum erstenmale  
macht, ist es ein eigenartiges Gefühl, wenn das Schiff  
haushoch in die Höhe gehoben wird und im nächsten  
Augenblick in der Tiefe zu verschwinden droht. Wer auf  
Deck ging, wurde naß bis aufs Hemd, so schlugen die  
Wellen über's Schiff. Unter diesen Umständen legte  
das Schiff an dem Tage statt 350 nur 165 See-  
meilen zurück.

Am ersten Overtag wurde die See wieder ruhig.  
Die Seekrankheit war auch vorüber, und es fehlte bei  
Tisch niemand mehr. Selbst habe ich die Seekrankheit  
nicht gehabt. Hatten wir nun den Sturm überwunden,  
so stellte sich ein anderer, noch schlimmerer Feind der  
Schiffahrt, der Nebel, ein. Derselbe wurde so dicht, daß  
man auf 5 Schritte keinen mehr sehen konnte. Alle  
5 Minuten ertönte das furchtbare Gebrüll des Nebel-  
horns als Warnung für andere Schiffe. Schließlich  
mußte das Schiff wegen der Dichtigkeit des Nebels  
Anker werfen, und lagen wir nunmehr 24 volle Stun-  
den auf einem Fleck. Endlich verschwand der Nebel,  
das Schiff fuhr weiter und, nachdem wir auf Deck  
Umschau hielten, erblickten wir das freie Land Amerika.  
11 Tage sollte das Schiff fahren und 15 hatte es ge-  
braucht. Es kamen jetzt von New-York aus Aerzte und  
Sollbeamte an Bord. Um 11 Uhr endlich hatten wir  
den Hafen erreicht. Was mir beim Betreten des  
Landes sofort auffiel, war das schlechte Straßenpflaster,  
in Düsseldorf war ich besseres gewöhnt. Geländei-  
hatten wir links vom Hudsonfluß in Hoboken, eine fast  
ganz deutsche Stadt. Um nach New-York zu kommen,  
fuhren wir mittelst Dampfboot über den Hudson-Fluß.  
Hier muß man einfach flammen über den enormen Ver-  
kehr zu Wasser sowohl wie auch in der Stadt New-York.

Und dann die kolossalen Häuser, die hier stehen, gegen die manche Kirchen Zwerge sind.

Von New-York aus ging dann die Weiterreise mittels Schnellzug nach St. Louis, wo wir nach 36-stündiger Fahrt anlangten. Die Fahrt kostete 21,50 Dollar, nach deutschem Gelde ca. 90 Mk. Der Bahnhof in St. Louis ist der zweitgrößte der Welt. Die Stadt zählt 700 000 Einwohner und ist nicht besonders schön. Vor allem gefällt mir wiederum das Straßennetz nicht. Die Bewohner hier sind jedoch gegen die schlechten Straßen ausgerüstet mit Gummischuhen, die sich in jedem Hause vorfinden.

Was nun die Ausstellung angeht, so ist dieselbe bald fertig. Deutschland ist stark beteiligt und hat, wie allgemein selbst von den Amerikanern anerkannt wird, am schönsten ausgestellt. Auch Japan ist gut vertreten. Im allgemeinen hat jeder Staat sein möglichstes getan; nur von Rußland sieht man lediglich den leeren Platz mit den großen Tafeln darüber: „Rußland“. Was aber für uns am interessantesten wäre, die Holzbearbeitungsmaschinen, so kann ich leider darüber noch nichts schreiben, da die Maschinenhalle noch nicht fertig ist. Die Wagenfabrikation ist stark vertreten. Die Möbelindustrie ist in der Halle, wo ich angestellt bin, in etwa 35-40 Zimmereinrichtungen dargestellt, darunter die große Lesehalle von Düsseldorf, sowie vier große Säle aus Dresden, Mannheim, Leipzig und München. Die Holzausstellungen sind auch sehr reichhaltig; Canada hat z. B. 3000 verschiedene Holzarten ausgestellt. Der Eintritt zur Ausstellung kostet 50 Cent (2,00 Mk.) Sonntags ist die Ausstellung geschlossen; die Arbeiter gehen meistens Samstag nachmittags hin, weil dann nicht gearbeitet wird.

Zum Schluß noch einiges, was ich bis jetzt über die hiesigen Arbeiterorganisationen erfahren konnte. Wie mir ein Deutscher, ebenfalls ein früheres Verbandsmitglied, Pius Schmidt aus München, mitteilte, sind die Arbeiter hier gut organisiert. Schreiner und Zimmerleute sind vereinigt in dem Verbands „Bruderschütz“. Von den Schreibern kommen jedoch nur Möbelschreiner in Betracht, Bauerschreiner kennt man hier nicht. In dem Verbands „Bruderschütz“ zahlen die Zimmerleute an Eintrittsgeld 25 Dollar, nach deutschem Gelde 105,00 Mk. und an monatlichem Beitrage 0,75 Dollar, sind 3,15 Mk. Dafür zahlt der Verband ein verhältnismäßig geringes Krankengeld, 4 Dollar die Woche. Das Krankengeld kann sogar noch verringert werden, wenn sich das erkrankte Mitglied in gesunden Tagen nicht an die Verbandsstatuten gehalten hat. Die monatlichen Beiträge müssen bezahlt werden, ob das Mitglied krank ist, oder in gesunden Tagen keine Arbeit hat. Die 25 Dollar Eintrittsgeld werden in zwei Raten gezahlt.

Bei der Sektion Möbelschreiner beträgt das Eintrittsgeld 10 Dollar, die Beiträge dagegen sind wie bei den Zimmerleuten. Wer von den Schreibern außerhalb der Stadt arbeitet, muß 15 Dollar nachzahlen. Aufgenommen werden in den Verband nur Kollegen, die den festgesetzten Minimallohn verdienen, also keine minderwertigen Kräfte. Für letztere ist eine besondere Organisation vorhanden, die nur 5 Dollar Eintrittsgeld und 50 Cent monatlichen Beitrag erhebt. Für diese Kollegen besteht eine tägliche Arbeitszeit von 9 bis 9 1/2 Stunden, während die Mitglieder des Verbandes „Bruderschütz“ nur 8 bis 8 1/2 stündige Arbeitszeit haben. Diese Arbeitszeit gilt nur innerhalb der Stadt, außerhalb derselben, z. B. in der Ausstellung, wird nur 8 Stunden gearbeitet. Die Arbeitszeit beginnt morgens um 8 Uhr und endet nachmittags um 4 1/2 oder 5 Uhr mit einer kurzen Mittagspause von einer halben Stunde. Es besteht also die sog. englische Arbeitszeit. Sonntags nachmittags wird nicht gearbeitet, und bei den im „Bruderschütz“ vereinigten Zimmerleuten besteht sogar auf Arbeit, die an Samstag-Nachmittagen verrichtet wird, eine hohe Strafe.

Was die Löhne angeht, so konnte ich darüber folgendes erfahren: Innerhalb der Stadt besteht ein Minimal-Lohnsatz von pro Tag 2,70 Dollar (11,34 Mk.), außerhalb der Stadt von pro Stunde 0,55 Dollar (2,28 Mk.). In der Ausstellung verdienen sogar einige Kollegen pro Stunde 0,75 Dollar. Dabei müssen Ueberstunden und Sonntagsarbeit doppelt bezahlt werden. Ich habe einen Kollegen gekannt, der pro Woche 90 bis 100 Mk. verdient hat. Durchschnittlich wurden in der Ausstellung pro Tag 30 Mk. verdient. Der Handwerker sieht sich hier in großen Ganzen besser wie in Deutschland; ich kenne eine ganze Anzahl Schreinergehilfen, die eigene Häuser besitzen.

Und nun noch einiges über die Preise für Lebensmittel. Dieselben sind entsprechend teurer hier wie in Deutschland. So kostet z. B. ein Glas Bier 10 Cent (40 Pfg.), eine Zigarre 5-10 Cent (20-40 Pfg.), Kaffee 15 Cent (60 Pfg.), Gaarschneiden 25 Cent (1,05 Mk.).

Damit bin ich nun am Schluß meines Berichtes angelangt. Infolge meines kurzen Aufenthaltes bis jetzt war es mir nicht möglich, mehr und besseres zu bieten. Später vielleicht einmal mehr.

Wir sind dem Einander, dem Kollegen Leichen-Düsseldorf, für seinen Bericht sehr dankbar und würden uns freuen, wenn andere Kollegen, die zeitweilig nach dem Auslande gehen, uns ebenfalls Berichte über die dortigen Arbeits- und Organisationsverhältnisse einbringen würden. Einiges Interessante bieten solche

Berichte stets für alle Mitglieder, abgesehen davon, daß die betreffenden Kollegen durch solche Berichte ihre Anhänglichkeit an die Organisation bekunden.

### Rundschau.

**Gewerbegerichtswahl.** Die am 29. Juli gethätigte Gewerbegerichtswahl in Weidlich (Ruhrevier) hat für die christlichen Arbeiter ein über Erwarten gutes Resultat gezeitigt. Arbeitervereine, die christlichen Gewerkschaften und die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften hatten sich vereinigt und erhielten rund 1650 Stimmen, d. i. 96% der abgegebenen Stimmen überhaupt. Von 2736 Wahlberechtigten wurden 1739 Stimmen (64%) abgegeben. Die Sozialdemokraten hatten keine eigenen Kandidaten aufgestellt.

**Gutachtliche Aeußerung der Gewerbeinspektoren bei Gestattung von Sonntagsarbeit und Ueberarbeit.** Das preussische Gesamtministerium hat eine neue Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung erlassen, die im großen und ganzen zwar keine wesentlichen Änderungen enthält, aber in Bezug auf die Sonntagsarbeit eine anerkennenswerte neue Vorschrift bringt. Es soll nämlich in Zukunft bei allen Anträgen auf Gestattung der Sonntags- oder Ueberarbeit ein Gutachten des zuständigen Gewerbeinspektors eingeholt werden. Durch einen Erlaß des preussischen Handelsministers sind, wie die „Soziale Praxis“ mitteilt, die Regierungspräsidenten und der Polizeipräsident von Berlin auf diese Bestimmung besonders hingewiesen worden. Es wird ihnen in dem Erlaß anheimgestellt, ob sie nähere Bestimmungen über die Herbeiführung des Gutachtens der Gewerbeinspektoren treffen oder auch eine noch weiter gehende Mitwirkung der Gewerbeinspektoren bei der Vorbereitung der Einschränkung anordnen wollen. Es soll ferner von allen Verfügungen, durch die Sonntags- oder Ueberarbeit gestattet wird, dem Gewerbeinspektor und der Ortspolizeibehörde eine Abschrift übersandt werden. Die Prüfung der schriftlichen Anzeigen, die vor dem Beginne der Beschäftigung von Arbeiterinnen oder jugendlichen Arbeitern der Ortspolizeibehörde zu erstatten sind, ist dem Gewerbeinspektor übertragen. Der Gewerbeinspektor hat außerdem die Aufgabe erhalten, auf Grund dieser Anzeige die Arbeitgeber auf die Auszüge und Verzeichnisse aufmerksam zu machen, die sie in den Arbeitsräumen auszuhängen haben. Von jeder Verfügung auf Grund der Gewerbeordnung ist dem Gewerbeinspektor und, wenn sie zur Verhütung von Unfällen erlassen wird, auch der zuständigen Berufsgenossenschaft eine Abschrift zu übersenden.

Man darf nunmehr wohl hoffen, daß die Bestimmungen über Sonntagsruhe und Ueberarbeit etwas strenger und sachgemäßer gehandhabt werden.

### Gewerkschaftliches.

Die Anstellung eines Gewerkschaftssekretärs hat, wie aus der Bekanntmachung hervorgeht, der Zentralvorstand in seiner letzten Sitzung beschlossen. Die Thätigkeit des Sekretärs soll sich hauptsächlich auf die Agitation in den südlichen- und nordöstlichen Bezirken erstrecken, wo sich vorläufig die Anstellung eines besonderen Sekretärs noch nicht durchführen läßt. Mit Hilfe der neuen Kraft wird der Zentralvorstand in den Stand gesetzt, mehr wie bisher dem Verlangen nach rednerischen Kräften in den entlegenen Bezirken gerecht zu werden. Selbstverständlich wird dadurch die bisher von den einzelnen Kollegen betriebene Agitation nicht überflüssig, im Gegenteil, dieselbe ist und bleibt die Hauptsache. Hoffentlich wird die neue Einrichtung von den Mitgliedern begrüßt, unterstützt und gereicht dem Verbands zur weiteren Stärkung.

Die zweite Generalversammlung des Verbandes der christlichen Schneider und Schneiderinnen fand vom 24.-27. Juli in Köln statt. Dieselbe hatte sich in der Hauptsache mit inneren Organisationsfragen zu beschäftigen. Die Agitation unter diesen Arbeitern ist besonders schwierig; in der stillen Zeit fehlt das Interesse zur Organisation, in der Saison wird vom frühen Morgen bis zum späten Abend gearbeitet, und bleibt daher kaum noch Zeit übrig, um in die Versammlungen zu kommen. Noch trostloser sieht es aus bei der Agitation unter den Konfektionsarbeitern. Dennoch ging es mit dem Verband vorwärts, wenn auch langsam. Anlässlich der letzten Generalversammlung (August 1902) zählte der Verband 700 Mitglieder; bis zum 30. Juni 1904 stieg die Mitgliederzahl auf 1272. Die Einnahmen des Verbandes betragen während der Berichtsperiode 17 953 Mk., die Ausgaben 15 141 Mk., so daß ein Kassenbestand von 4975 Mk. verbleibt. Seit 1. Januar 1904 gibt der Verband ein eigenes, 14tägig erscheinendes Verbandsorgan heraus und stellte den Zentralvorstand in München und einen Sekretär für Rheinland und Westfalen je zur Hälfte frei. Die Generalversammlung war sich einig darüber, daß für die Folge noch viel mehr in der Agitation geschehen müsse. Wenn die Kollegen nicht in die Versammlungen kommen, dann müssen sie durch Hausagitation aufgefunden werden. Auch diese kann unter den Masarbeitern in der Hauptsache nur in der Saison erfolgreich betrieben werden und verursacht daher größere Ausgaben. Zur Bereitstellung der Mittel wurde der wöchentliche Beitrag von 20 auf 25 Pfg. erhöht; der Anteil der Hauptkasse

wurde auf 80 Pfg. festgesetzt. Das Sterbegeld wurde auf 75 Mk. erhöht, ebenso wurde bei Umzügen von mindestens 25 Kilometer Entfernung eine Umzugsunterstützung eingeführt. Als Verbandsvorsitzender wurde Schwarzmann-München, als Sekretär Nolte-Gelsenkirchen gewählt. Sobald es die Mittel erlauben, sollen beide Kräfte ganz freigestellt werden.

Lügen und verdächtigen sind zwar keine schönen Eigenschaften, allein trotzdem bei manchen Leuten sehr beliebt, wenn es gilt, gegen die christlichen Gewerkschaften zu Felde zu ziehen. Diese Eigenschaften scheinen auch bei der „Deutschen Wächter-Zeitung“ gegenüber unserm Verbands nicht verschmäht zu werden, wie aus nachstehenden Beschreibungen hervorgeht:

Zur Arbeitseinstellung ist es in der Margarinfabrik von Jürgens und Prinzen in Goch gekommen, wo fortwährend Bohndrüsen die Ursache hierzu geben. Schon vor Jahren waren die Kollegen der Firma Jürgens und Prinzen zum zweiten Mal im Central-Verein deutscher Wächter eingetreten, jedoch von den fürsorglichen Meistern stets abgeraten worden in dem Verein zu bleiben, dafür in den christlichen Holzarbeiterverband einzutreten. Selbstverständlich dauerte es nicht lange, da waren die Kollegen dieser Anregung gefolgt und Mitglieder dieser christlichen Herrlichkeit geworden. Da in diesen Vereinen von christlicher Duldsamkeit, von Entfugung und was dergleichen Rumpst mehr ist, den Mitgliedern vorgemacht wird, so lag nichts natürlicher, als diesen hohen Eigenschaften auch praktische Geltung zu verschaffen. Abzüge über Abzüge unter dem Vorgeben schlechten Geschäftsganges und der Konkurrenz mußten die Kollegen über sich ergehen lassen; die christliche Nächstenliebe mußten die Kollegen gründlich kennen lernen, so kam es, als die Abzüge zum Unerträglich geworden, das man durch Arbeitseinstellung diesem widerwärtigen Treiben Einhalt zu gebieten suchte.

Wenn der Central-Verein deutscher Wächter so tüchtig für die Kollegen eintritt, warum hat derselbe denn früher, wo doch die Kollegen bereits zweimal dem Vereine angehört, nichts für sie getan? Er hätte doch damals sicher schon Gelegenheit genug gehabt. Heute den christlichen Holzarbeiterverband verdächtigen, als ob derselbe von den Meistern in Goch eingeführt worden wäre und nichts für die Kollegen thue, ist eine billige Behauptung nach dem Rezept Rauphs: „Dem Gegner gegenüber braucht man nicht wahrhaftig zu sein.“ Daß gerade am Niederrhein die Arbeitgeber wiederholt in der schärfsten Weise gegen die christlichen Gewerkschaften Stellung genommen haben, dürfte auch wohl der Wächter-Zeitung bekannt sein. Ebenso steht fest, daß die christlichen Gewerkschaften im allgemeinen und unser Verband im besonderen besser die Arbeiterinteressen vertreten, wie die sozialdemokratischen Verbände. Auf die „christliche Nächstenliebe, Duldsamkeit, Entfugung“ einzugehen, verlohnt sich nicht der Drucker-Schwärze. Diese Ausdrücke gehören zu dem eisernen Bestand der sozialdemokratischen Phrasen.

### Lohnbewegung.

In Orien, wo Differenzen ausgebrochen sind, ist der Zug strengstens fernzuhalten. Wird über den Stand der Differenzen der Verbandsleitung nicht jede Woche spätestens bis Montag Abend Mitteilung gemacht, so fällt die Warnung weg.

Zug ist fern zu halten von Schreibern, Stellmachern und Zimmerleuten nach Lippstadt. — Von Schreibern nach Bremen. — Paderborn. — Wiesdorf. (Farbenfabriken Bayer & Co.)

Goch. In den hiesigen Margarinwerken von Jürgens & Prinzen kam es am 28. Juli wegen Lohnkürzungen zur Arbeitsunterbrechung der Küfer. Die Firma versuchte es, den Kollegen einen neuen Akkordtarif aufzuhalten, in dem die Preise wesentlich herabgesetzt waren, zum Teil derart, dass ein Küfer 6 Pfg. die Stunde weniger verdient hätte. In einer Besprechung, die daraufhin abgehalten wurde, beschlossen die Kollegen, den neuen Tarif nicht anzuerkennen. Die Direktion liess die Kollegen fragen, ob sie zu dem neuen Tarif arbeiten wollten oder nicht, was einstimmig mit „nein“ beantwortet wurde. Hierauf gab die Firma sämtlichen Küfern, 30 an der Zahl, den Entlassungsschein mit dem Vermerk: „Wegen Streik entlassen“.

Soweit wäre nun die Sache für die Küfer durchaus nicht schlecht gewesen, wenn dieselben — einer Organisation angehört hätten. Es hätte dann der Firma einmal der Beweis geliefert werden können, dass die Küfer am linken Niederrhein ebenfalls Menschen sind, die ein Recht auf eine auskömmliche Existenz haben und dass die Küfer sich nicht ihre Lage verschlechtern lassen in einer Zeit, wo den Arbeitern in andern Berufen es fast überall gelingt, mit Hilfe der Organisation ihre Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Leider haben die Kollegen in Goch es bis jetzt nicht verstanden, sich die gewerkschaftliche Organisation nutzbar zu machen. Wohl ist ihnen nicht einmal, sondern dutzendmale die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation in den Versammlungen klar gelegt worden. Bereits viermal schlossen sie sich auch einem Verbands an, zweimal dem sozialdemokratischen und zweimal unserem, jedesmal jedoch nur für eine kurze Dauer. Sobald die Beiträge entrichtet werden sollten, dann hatten die Kollegen den Verband nicht mehr nötig, sodass die Mitgliedschaft wieder verloren ging. So geschah es vor etwa zwei Jahren und so geschah es in diesem Jahre wiederum. Als unser Verband vor einigen Jahren in Goch Fuß fasste, da traten ihm auch die Küfer bei. Doch nur eine Zeit lang hielten dieselben Stand, bis schließlich durch Einstellung der Beitragszahlungen die Mitglieder

schaft wieder vollständig verloren ging. Wie einige Kollegen meinten, wollten sie lieber die Beiträge vertragen. Da auf einmal entstanden Differenzen und schnell erinnerte man sich wieder des Verbandes und verlangte Hilfe. Kollege Mentrop (Cleve) fuhr dann auch hin und versuchte die Differenzen zu Gunsten der Kollegen zu schlichten. Heilig und teuer versprochen bei dieser Gelegenheit die Kollegen, dem Verbands wieder angehören und die Beiträge entrichten zu wollen. Circa 40 traten denn auch wirklich wieder in den Verband ein, zahlten ein und zwei Wochenbeiträge, um dann aber schleunigst wieder auszutreten. So lagen die Organisationsverhältnisse vor etwa stark einem Vierteljahre. Jetzt plötzlich hat die Kollegen das Schicksal ereilt. Sie glaubten die Beiträge vertragen zu können und flugs dreht ihnen der Arbeitgeber das Krähchen zu. Früh morgens verkündet ein Anschlag am schwarzen Brett einen ganz erheblichen Lohnabzug. Was nun machen? Ach, wären wir doch organisiert, so ging es jetzt wieder von Mund zu Mund. Jawohl, wäret ihr organisiert gewesen, Kollegen, dann hätte der Verband entschieden für euch eintreten können und es wäre auch die statutarische Streikunterstützung zugeflossen, die jetzt nur ein einziger Kollege bekommen hat, welcher dem Verbands treu geblieben war.

Trotz und alledem nun nahm sich der Verband der Kollegen in ihrer Not an. Kollege Mantrop (Cleve) fuhr hin und knüpfte mit der Firma Verhandlungen an, die nach mehrmaliger Beratung zu einer Einigung über die Akkordpreise führten. Ausserdem hat sich die Firma verpflichtet, sämtliche Entlassene wieder einzustellen, soweit dieselben nicht schon anderweitig Arbeit gefunden haben. Vergangenen Samstag wurde dann im vollem Umfange die Arbeit wieder aufgenommen.

Ob die Kollegen nunmehr aus diesem Vorgange endlich einmal die richtige Lehre ziehen? Wenn nicht, dann sollte man thatsächlich an ihrem gesunden Menschenverstande zweifeln. Deutlicher, wie es jetzt geschehen ist, kann wohl kaum den Kollegen die Notwendigkeit der Organisation klar gemacht werden. Diesmal sind wir nochmals für sie eingetreten; das nächstmal aber wird es nur dann geschehen, wenn die Kollegen als vollberechtigte Verbandsmitglieder dastehen.

**Bochum.** In der vorletzten Nummer haben wir bereits kurz berichtet, daß unsere Bewegung mit dem Abschluß eines Tarifs geendet hat. Nachstehend lassen wir denselben im Wortlaut folgen:

**Tarifvertrag.**

1. Die 10stündige Arbeitszeit beginnt um 1/7 Uhr morgens und endet um 7 Uhr abends.
2. Eine Lohnhöhung von 2 Pfg. pro Arbeitsstunde.
3. Für Ueberstunden, die bis 10 Uhr abends dauern, wird ein Lohnzuschlag von 10 Pfg. pro Stunde gezahlt. Werden diese Ueberstunden in unmittelbarer Fortsetzung der Tagesbeschäftigung geleistet, dann wird vor Beginn der Ueberarbeit eine kurze Pause zum Verzehr eines Butterbrotes eingelegt.

Für Ueberstunden nach 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens (Nachtarbeit) wird ein Lohnzuschlag von 20 Pfg. pro Stunde und für Sonntagarbeit der doppelte Stundenlohn gezahlt.

4. Für Arbeiten (Lagelohnarbeiten) in Neu- und Umbauten am Orte (Stadtkreis Bochum), welche länger als einen Tag dauern, wird ein Lohnzuschlag von 50 Pfg. pro Tag gezahlt, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Arbeitszeit unter allen Umständen genau eingehalten wird.

Bei auswärtigen Arbeiten, wo keine Gelegenheit geboten ist, mittags nach Hause zu gehen, wird eine Entschädigung von 80 Pfg. sowie das Fahrgehalt gezahlt, jedoch mit der Einschränkung, daß für die Zeit 1/2 Stunde vor Beginn und eine 1/2 Stunde nach Beendigung der Arbeitszeit die Entschädigung an Arbeitslohn nicht gewährt wird.

Falls bei auswärtigen Arbeiten die Gehälfen gezwungen sind, ein Logis zu mieten, ist pro Tag ein Zuschlag von 1,50 M. zu zahlen.

Bei größerer Entfernung und mehrtägiger Außenarbeit soll der Meister bestimmen, ob der Gehälfe am Arbeitsplatz wohnen soll oder nicht.

Für Hülfeleistung bei Wohnungs-Umzügen wird eine Entschädigung (Lohnzuschlag) von 50 Pfg. pro Tag gezahlt.

5. Die Abrechnung findet alle 14 Tage am Mittwoch statt und zwar wird der bis zum Ablauf der vorhergehenden Woche zu berechnende Lohn gezahlt, jedoch also der Lohn für drei Tage stehen bleibt. In der zwischenliegenden Woche wird auf Antrag Abschlagszahlung gewährt.

6. Punkt 5 gilt nur für die Mitglieder der Schreiner-Zwangsinnung; für die bei Baugewerken beschäftigten Schreiner sind die von der Baugewerke-Innung bereits getroffenen Lohnzahlungs-Bestimmungen maßgebend). Abgesehen von besonderen Vereinbarungen soll in allen Fällen die übliche 14tägige Kündigungsfrist gelten.

**Akkordtarif.**

**A. Maschinenarbeit.**

1. Für 4flg. Fenster mit einfacher Schlagleiste ebent. mit Sockel und Kapitälchen 3,80 M. do. mit verzierter Schlagleiste 4,20 M. Für außergewöhnliche Arbeiten sind besondere Entschädigungen zu vereinbaren. Für 6flg. Fenster mit einfacher Schlagleiste ebent. mit Sockel und Kapitälchen 5,80 M. do. mit verzierter Schlagleiste 6,50 M. Für außergewöhnliche Arbeiten sind besondere Entschädigungen zu vereinbaren. Rollabensführung — mit Bügelanschrauben — aus einem Stück 0,75 M. aus 3 Holzblöcken 0,90 M.

- Rollabensführung — ohne Bügel aus 3 Holzblöcken 0,60 M. 0,75 M.
- Fenster mit Kreuzsprossen — für gerade und Flachbogen — pro Kreuz 0,20 M. Fenster 2flg. 2,50 M. Fenster, 1flg. und kleine Kellerefenster 1,— M. Halbzielefenster mit Rollabens, 4flg. 6flg. 7,— M. 10,— M.
- 2. Balkenthür, 1flg. — mit Oberlicht 8,— M. 2flg. 12,— M.
- 3. Flurabschlüsse, 1flg. 10,— M. 1flg. m. Pilaster m. Oberl. 12,— M. 2flg. mit Oberlicht 18,— M. 3flg. 24,— M.
- 4. Treppen, einfache — pro Stufe mit poliertem Geländer 1,60 M. Wendeltreppen, einfache, pro Stufe mit poliertem Geländer 2,— M. 2,30 M. Satteltreppen, pro Stufe 6,— M.

Das von der Maschine bearbeitete Holz ist entweder aus dem Maschinenraum oder vom Hofe an die Bank zu holen und nach Fertigstellung — hobelstrichfrei und dicht schließend — sowie nach Abnahme der Arbeit an den dafür bestimmten Platz in oder bei der Werkstätte abzuliefern, mit Ausnahme der Treppen, welche einschließend aller Vorarbeiten fertig im Bau aufzustellen sind.

Hierbei wird noch bestimmt, daß die von der Maschine bearbeiteten Gölzer sortiert sein müssen, also die Gegenstände mit verschiedenen Marken nicht miteinander vermengt werden, sodas ein zeitraubendes Ausschuchen vermieden wird.

**B. Handarbeit.**

1. Fenster, 4flg., hintere Front 10,— M. vordere 10,80 M. 6flg., hintere 14,— M. vordere 15,60 M. mit Kreuzsprossen, pro Kreuz 0,40 M. Halbzielefenster 4flg. 11,50 M. 6flg. 17,— M. Fenster, 2flg. 6,— M. Fenster, 1flg. und kleine Kellerefenster 3,— M. Schaufenster, bis zu 5 Omtr. 16,— M. über 5 Omtr. 20,— M.
2. Balkenthür, 1flg. mit Fensterprofil 14,50 M. 2flg. 22,— M.
3. Flurabschlüsse, 1flg. 17,— M. mit Pilaster 20,— M. 2flg. 28,— M. 3flg. 38,— M.
4. Fußbodenlegen, pro Omtr. 0,22 M. für Lager á 1/2 Meter 0,10 M. Fußleisten pro Meter 0,08 M. mit Hohlleisten 0,10 M. Thürenanschlagen pro Stück 8,— M. bessere Thüren 3,40 M. do. mit 8 Füllchen 10 Pfg. mehr. Flügelthüren anschlagen 7,— M.

Die Akkordhöhe unter 4 gelten nur für diejenigen Gehälfen und Arbeiter, welche bei einem Schreinermeister oder Baugewerksmeister in fester Beschäftigung stehen.

Im Uebrigen gilt für die Handarbeit bezüglich der Ablieferung dasselbe, was für Maschinenarbeit bestimmt ist. Vorstehende Vereinbarung, welche für die sämtlichen Schreiner-Werkstätten in der Stadt Bochum gilt, tritt mit dem 1. August 1904 in Kraft.

Bochum, den 25. Juli 1904.

**Die Arbeitgeber-Kommission:**

H. Reifels, H. König, H. Driemelier, W. Besselmann, Wilh. Sternemann, Wilh. Bürger, Th. Janzott, Heinr. Schulte, F. Kleinmann, H. Anliwer.

**Der Gesellen-Ausschuß der Schreiner-Zwangsinnung!**

Wilhelm Janßen, Albert Selhar, Heinrich Schauerete.

Die vereinigte Lohnkommission der Holzarbeiter: Wilh. Pieper, Ant. Haß, Heinr. Claus, Heinr. Brntmann, Jos. Lewe, Franz Zimmer.

Damit haben unsere Kollegen im Ruhrrevier wiederum ein größeres Werk zum Abschluß gebracht, worauf sie stolz sein können. Noch vor einigen Jahren herrschte in bezug auf die Möglichkeit der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Ruhrrevier unter den Kollegen eine pessimistische Stimmung. Heute ist in mehreren Großstädten daselbst der Beweis erbracht, was durch fortgesetzte nachhaltige Agitation und Aufklärung erreicht werden kann. Möge der gute Geist, der jetzt in hiesiger Gegend unter den Kollegen herrscht, um die noch Indifferenten für die Organisation zu gewinnen, stets vorhanden bleiben. Dann dürfte die Zeit nicht mehr ferne sein, wo die Organisation der Holzarbeiter im Ruhrrevier als mustergültig bezeichnet werden kann.

**Bekanntmachung.**

Die Zahlstellen Rath und Mülheim (Rgn.) erhalten die Genehmigung, einen wöchentlichen Sozialbeitrag von 5 Pfg. zu erheben.

Für die ausgesperrten und streikenden Verbandsmitglieder gingen an freiwilligen Beiträgen weiter ein: Speyer 5,00 M., Uerdingen 6,00 M., St. Johann 3,45 M., Berrath 6,00 M., Revelar 9,30 M., früher eingegangen 2511,93 M. Gesamtsumme: 2541,68 M.

**Berichtigung:** Der Zahlstelle München (Holzarbeiter) sind in einer früheren Nummer irrtümlich 250 M. Streifbeiträge quittiert worden, während die eingesandte Summe nur 180,40 M., also 69,60 M. weniger betragen hat. — Die Gesamtsumme der geleisteten

Streifbeiträge ist also 2472,08 M. und nicht wie oben angegeben 2541,68 M.

Laut Vorstandsbeschluss soll spätestens bis 15. September bei der Zentralstelle die Stelle eines **Gewerkschaftssekretärs**

befetzt werden. Derselbe muß agitatorisches und organisatorisches Talent, sowie eine gute Handschrift besitzen und zur Führung von Lohnbewegungen wenigstens schon einige Erfahrungen gesammelt haben. Letzteres ist jedoch nicht unbedingt erforderlich. Bewerber (Verbandsmitglieder) wollen bis spätestens 23. August ihre Offerte nebst einem selbstgeschriebenen Lebenslauf und einer kurzen Abhandlung über die Aufgaben eines Gewerkschaftssekretärs an die Zentralstelle Köln, Palmstraße 14 gelangen lassen.

Da die Ausschreibung derartiger Stellen in unserm Verbands noch neu ist, so dürfte es sich empfehlen, darauf hinzuweisen, daß nicht etwa die besten Kollegen sich aus falscher Bescheidenheit von der Bewerbung fernhalten.

Um den Zahlstellen Gelegenheit zu geben, ihre Bibliotheken zu ergänzen bzw. solche einzurichten, veröffentlichen wir von Zeit zu Zeit eine Anzahl Bücher, die durch die Zentralstelle des Verbandes bezogen werden können. Wir machen jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß wir keine Bücher auf Lager halten, daher nur diejenigen zusenden, die bis zu dem von uns festgesetzten Zeitpunkt bestellt sind. Nachstehende Bücher werden, wenn sie bis zum 24. August bei uns bestellt sind, innerhalb der darauffolgenden 14 Tage den Zahlstellen zugesandt:

1. Krankenversicherungsgesetz, von Woebcke 3,50 M.
2. Gewerbeunfallversicherungsgesetz, v. Woebcke 2,50 M.
3. Invalidenversicherungsgesetz, von Woebcke 2,50 M.
4. Was Jedermann bezüglich der Invalidenversicherung wissen muß, von Dr. Hise 0,25 M.
5. Gewerbeordnung, von Berger-Wilhelmi 3,— M.
6. Gewerbeverordnungs-Gesetz, von Cuno 2,— M.
7. Reichsgesetz betr. Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben, von Schwanenbergs 1,20 M.
8. Das Recht der Beschlagnahme von Lohn- und Gehaltsforderungen, von Meyer 1,50 M.
9. Genossenschaftsgesetz, von Eringer 1,50 M.
10. Merkbüchlein über das Recht im gewerblichen Arbeitsvertrag 0,10 M.
11. Die Bedeutung des Bürgerlichen Gesetzbuches für den Arbeiterstand, v. Gröber 0,40 M.
12. Die Arbeiterfrage, von Perker 9,— M.
13. Die englische Gewerkschaftsbewegung, von Hugo 2,— M.
14. Theorie und Praxis der englischen Gewerkschaftsbewegung, von Webb, 2 Bände 16,— M.
15. Geschichte des Britischen Trade Unionismus, von Webb 6,50 M.
16. Die Arbeiterfrage und die Bestrebungen zu ihrer Lösung, von Dr. Hise 0,50 M.
17. Soziale Tätigkeit der Gemeinden, von Trimborn-Thissen 1,80 M.
18. Die Gewerkschaftsbewegung aller Länder, von Kulemans 10,— M.
19. Die Arbeiterberufsvereine, von Wassermann und Giesberts 0,20 M.
20. Das deutsche Handwerk in seiner kulturell-geschichtlichen Entwicklung, von Otto 1,25 M.
21. Strafgesetzbuch für das deutsche Reich 1,— M.
22. Reich eigener Rechtsanwält 0,60 M.

Folgende Schriften können zu jeder Zeit bei der Zentralstelle bezogen werden. Dieselben sind für den Massenabzug berechnet und sollte daher jede Ortsverwaltung leblich dazu bestimmt würde, geeignete Literatur unter die Mitglieder zu bringen. Eine solche Tätigkeit würde unzweifelhaft für unsere Gewerkschaftsbewegung von großem Nutzen sein. Bis jetzt hat man der Verbreitung von Broschüren viel zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Möge dies in Zukunft besser werden und keine Versammlung vorüber gehen, wo nicht den Mitgliedern die vorhandenen Broschüren empfohlen werden:

23. Handbuch der christlichen Gewerkschaften Deutschlands 0,60 M.
24. Christliche Gewerkschaften oder Fachabteilungen in kathol. Arbeitervereinen 0,30 M.
25. Protokoll des Frankf. Arbeiterkongresses 0,25 M.
26. Protokoll über die Verhandlungen des 4. Kongresses der christlichen Gewerkschaften (München) 0,25 M.
27. Protokoll über die Verhandlungen des 5. Kongresses der christl. Gewerksch. (Essen) 0,30 M.

Bei der Bestellung genügt es, wenn die Anzahl und die Nummer angegeben wird.

**Aus den Zahlstellen.**

Rath b. Düsseldorf. Auch in unserem industriellen Orte bricht sich die christl. Gewerkschaftsbewegung mehr und mehr Bahn. Dank den Bemühungen der Ratinger Kollegen gelang es auch hier, einige Kollegen für unsere Sache zu gewinnen. Am Sonntag den 24. Juli fand eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt. Als Referent war Kollege Buchary-Werften erschienen. Derselbe erläuterte in einem kurzen Referate die Entstehung der Gewerkschaften sowie die Ziele und Bestrebungen des christlichen Holzarbeiterverbandes. In der Diskussion sprach zunächst Kollege Küpper-Eöln, welcher zufällig in der

Verammlung erschienen war. Derselbe ergänzte noch in kurzen Worten die Ausführungen des Referenten und sprach seine Freude darüber aus, daß die Kollegen der benachbarten Zählstellen so bereitwillig in der Verammlung erschienen seien. Ein antwortender H.-D. Gewerkschafter suchte für seine Organisation Propaganda zu machen, indem er in allen Ecken deren Unterstützungsmöglichkeiten besang. Von einigen Kollegen unserer Seite wurden die Ausführungen dieses Redners ins rechte Licht gerückt. Nachdem noch der Referent in seinem Schlusswort die Tendenz der H.-D. gekennzeichnet, forderte er alle Anwesenden auf, sich dem christlichen Holzarbeiterverbande anzuschließen. Es ließen sich denn auch eine Anzahl Kollegen in den Verband aufnehmen, sobald die Gründung einer Zählstelle gesichert war. Am Mittwoch den 27. Juli fand alsdann die erste Besprechung der Kollegen statt. In dieser war der Bezirksvorsitzende, Kollege Buchart, anwesend. In den Vorhand wurden gewählt folgende Kollegen: Georg Saalfeld 1. Vorsitzender, Heinrich Borgmann 2. Vorsitzender und Schriftführer, Johann Rosen, Kassierer. Sodann wurde die Erhebung eines Lokaltagsatzes von 5 Pfg. pro Woche einstimmig beschlossen. Die Mitglieder-Verfassungen finden jeden 1. und 3. Sonntag im Monat bei Ww. Hilben statt. Mögen die Kollegen eifrigst an dem Ausbau der Zählstelle arbeiten.

**Memmingen.** Samstag den 23. Juli fand dahier eine stark besuchte Arbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Köblach (München) eingehend über Bedeutung und Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften referierte. In der dem Referate sich anschließenden Diskussion zeigte sich so recht die „Intelligenz und der Anstand der hiesigen sozialdemokratisch organisierten Arbeiter; da dieselben mit christlichen, geistigen Waffen nicht zu kämpfen verstanden, glaubten sie das Fehlen durch einen teilweise sehr heftigen „Rabau“ ersetzen zu müssen. Wie sehr diesen „Freien“ durch ihren blinden fanatischen Haß gegen die Christlichen ruhige Überlegung und klaren Denken abhandeln gekommen sind, beweist der Umstand, daß das, was kurz zuvor von dem einen Redner behauptet, durch die andern ins Gegenteil verwardelt wurde, dafür nur ein Beispiel: Ein Redner sagte unter anderem, die Christlichen behaupten immer, die freien Gewerkschaften verkehren die religiöse Überzeugung der Mitglieder, das sei nicht der Fall. Raum hatte er geendet, so erhob sich ein anderer und meinte: „Der heutigen zielbewußten Arbeiterschaft könne man eben solchen Wahnsinn nicht mehr glauben machen, wie ihn in hiesiger Gegend die Pfarren predigen, so etwas sei gut gewesen vor 50 Jahren, heute passe es nur noch für Schulfinder“. Einer der Redner stellte die Behauptung auf, die christlichen Gewerkschaften seien auf dem toten Punkt angelangt und in Essen habe eine sehr gedrückte Stimmung geherrscht u. s. w., was er alles aus der sozialdemokratischen „Münchener Post“ auswendig gelernt hatte. Dem Referenten gelang es auch, einige Redner derart in die Enge zu treiben, daß sie keinen Ausweg mehr fanden. So hatte einer behauptet, die Christlichen hätten noch nichts für die Arbeiter getan, und in der Schweiz sei eine Einigung zwischen allen Arbeitern angestrebt worden, aber nicht zu Stande gekommen. Als nun der Kollege Köblach zum ersten Punkt intensiv auf Beweis drang und der Genosse nicht wußte, wo er solche hernehmen sollte, da schrie er: „Beweise braucht man keine“, und als der Referent weiter bat, der Redner machte einmal erzählen und klar machen, warum die Einigung in der Schweiz nicht zu Stande gekommen sei und wer sie verhindert habe, da suchte der Betreffende noch einige kurze Ausschüßte verhummt und — setzte sich. — Von unserer Seite widerlegte Herr Müller die „Genossen“ in trefflicher Weise. Sodann ergriff der Referent das Schlusswort und leuchtete den Segnern so gründlich heim, daß sie diese Niederlage wohl sobald nicht vergessen werden. Besonders an den Vorgängen in der Schweiz legte er dar, wie die Sozialdemokraten ein Zusammenarbeiten aller Arbeiter in wirtschaftlichen Fragen vereitelt haben. Der brausende Beifall, welcher diesen Ausführungen folgte, zeigte wohl auch den Segnern, daß der Referent aus den Herzen aller christlichen Arbeiter gesprochen hatte und ihre Ideen keinen Anstoß finden. Die christlichen Arbeiter wissen eben, daß von solchen Arbeitervertretern, die nur in der gehässigen und leidenschaftlichen Weise zu kämpfen verstehen, eine Besserung der Verhältnisse nicht zu erwarten ist, sondern daß man gegenüber der Öffentlichkeit und den Arbeitgeber nur mit klarer Überlegung und in sachlicher Weise Einfluß gewinnt. Wir danken zum Schluss noch den Herren Genossen für ihre Agitation, denn durch ihr rühlpastiges Benehmen haben die christlichen Arbeiter erkannt, daß sie sich nur den christlichen Gewerkschaften anschließen können und haben ganz besonders die Holzarbeiter durch Gründung einer ansehnlichen Zählstelle den Boden gebahnt zur weiteren Entwicklung der christlichen Gewerkschaften in Memmingen.

**Kleinbroich, 8. August.** Hier besteht nur eine namhafte Zählstelle unseres Bezuges, aber eine, die einen Ruf hat bis weit über den Rhein hinaus. Wir haben an 30 Kollegen, davon sind 33% organisiert in unserem Verband, d. h. ein Drittel. Das ist nicht übel. Aber gut ist gut und besser ist besser, also muß es noch bedeutend besser werden. Dafür werden die für unsere Verband sehr begünstigten Kollegen zweifellos sorgen. Dierem Anstand soll auch der Besuch der M.-Glabbacher und Wiesener Kollegen am nächsten Sonntag, den 14. d. Mts., dienen. Diese Kollegen werden um 4 Uhr nachm. von M.-Glabbach hinfahren. Punkt 5 Uhr findet dann in der Wirtschaft Jordan eine Versammlung sämtlicher Holzarbeiter von Kleinbroich statt. In derselben werden auch die Teilnehmer des diesjährigen volkswirtschaftlichen Kurzes von M.-Glabbach, soweit sie Verbandsmitglieder sind, sprechen. Es sind ihrer 11, aus allen Teilen Deutschlands, von Bodenau bis zur Wasserlaube. Wir erwarten volkswirtschaftliche Ereignisse. Diese Versammlung wird uns Kollegen gegenseitig etwas näher bringen und das haben wir nötig. Man laßt sich ja gar nicht, wie soll denn da ein kollegiales Verhältnis sich herausbilden. Der Gedanke: „Einer für alle und alle für einen“ soll nächsten Sonntag wieder einmal gepredigt werden, damit manch verflorter Sünder sich bekehrt. Auf das Beste hoffen wir. Die Referenten und Gäste sorgen dafür. Nach dem Frästen und nach dem

Neuaufnahmen kann's ja auch noch ein Klein wenig gemittelt werden.

**Wiesener 8. August.** Die Kollegen werden nochmals auf die Versammlung in Kleinbroich aufmerksam gemacht. Näheres siehe unter Kleinbroich. Wir zählen darauf, daß die Wiesener bei dieser Gelegenheit, sich gegenseitig auszusprechen, nicht verfehlen werden.

**M.-Glabbach, 8. August.** Die Zahl der Mitglieder unserer Zählstelle steigt fortwährend. Das ist sehr erfreulich. Es beweist dies, daß der Organisationsgedanke, der den M.-Glabbacher Holzarbeitern bis in die neueste Zeit hinein ziemlich ferne lag, allmählich sich Bahn bricht. Allerdings, wenn wir uns die Zahl der in dem Holzgewerbe und verwandten Berufen beschäftigten Gesellen vergewissern und sie vergleichen mit der Zahl der organisierten, dann ist das Verhältnis immer noch tief beschämend. Von 870 Gesellen vielleicht 60 organisiert. Das ist bitter. Es scheint, als wäre der alte Stolz, der ehedem die Handwerksgehilfen auszeichnete, ganz verloren gegangen. Oder ist es nicht der Berufsstolz, der uns antreiben soll, unsere Lage zu verbessern? In gesundheitswidrigen Werkstätten arbeiten, mit schlechtem Arbeitszeug und Material, das verdrängt sich nicht mit dem Stolz, den ein gelernter Arbeiter haben kann und muß. Wer in einer solchen Werkstatt arbeitet und die Hand nicht rührt, die Verhältnisse zu verbessern, was ihm einzig und allein — die Mitglieder des Gesellen-ausschusses haben es gesagt — nur auf dem Wege der Organisation gelingen wird, der achtet sich nicht selbst. Und die Selbstachtung, die geht uns über alles. „Nein, unter solchen Umständen arbeite ich nicht“, hat unlängst ein junger stammer Geselle zu Schreiber dieses gesagt. Er war von Berlin und Hamburg nach seiner alten Heimat gekommen. Dort hatte er geordnete Zustände gefunden, hier an allen Ecken und Enden Mißstände. Genau 8 Tage hielt er aus. Dann hatte er genug und dampfte wieder ab. Er hätte ja ein Gel sein müssen hier sich mit 30 Pfg. Stundenlohn zu begnügen, wenn er in Berlin 50-60 Pfg. hatte. Warum aber wählen unsere hiesige Gesellen dies alles nicht. Antwort: Sie denken zu wenig nach über ihre Lage. Denken müssen wir aber heute mehr wie je. Wer nicht denkt, der wird über Ohr gehauen. Die Organisation ist den meisten Kollegen ein spanisches Dorf. Aber warum ergreifen sie nicht die Gelegenheit, um sich aufklären zu lassen? Warum kommen sie nicht in die Versammlungen unserer Zählstelle? Hier müssen die Mitglieder unserer Zählstelle eingreifen und nicht nur ein- sondern zehnmal die säumigen und träumenden Kollegen aus dem erblenden Schlaf rütteln. Kollegen, thut das gleich morgen schon. Unsere Zählstelle wird nämlich nächsten Sonntag, den 14. cr., vormittags 11 Uhr (präzis natürlich, wir wollen einmal eine Ausnahme von der Regel machen), im Lokal Fordezer (hinter der Pfarrkirche) eine Mitglieder-versammlung abhalten. Kollegen, es fehle ja keiner. Und es komme keiner, ohne daß er ein halb Duzend noch Unorganisierte mitbringt. Die 2. Zt. anlässlich des volkswirtschaftlichen Kurzes in M.-Glabbach antworfenden Kollegen aus Konstantz, Mühlhausen, Darmstadt, Frankfurt, Hamburg usw., im ganzen 11, werden erscheinen und — selbstverständlich — sprechen. Wir dürfen unter keinen Umständen den Fall eintreten lassen, daß wir mehr Gäste haben von auswärts als Mitglieder und M.-Glabbacher Kollegen da sind. Also, alle Mann an Bord! Ein einziger leerer Platz im Lokal wäre eine unsterbliche Blamage für das im Rufe sozialpolitischer Bildung stehende M.-Glabbach. J.

**Krankengeld-Zuschußtaffe.**

Nachstehende Verwaltungsstellen sandten die Abrechnung des zweiten Quartals noch nicht ein: Krefeld, Duisburg, Dülmen, Ehrenfeld, Eupen, Hannover, Offenbach a. M., Ratingen. Die betreffenden Verwaltungsstellen werden dringend ersucht, nunmehr sofort die Abrechnungsformulare nebst den Geldebeträgen einzusenden zu wollen.

**Versammlungs-Anzeiger.**

Versammlungen finden statt:

- Kachen.** Unterrichtskursus Mittwoch den 17. August, abends 8 1/2 Uhr, „Zur Maus“, Männerplatz.
- Kischau.** Samstag den 20. August, abends 8 Uhr, im Erthalershof.
- Kachen-Burtscheid.** Sonntag den 21. August, morgens 11 Uhr, in der Jagd.
- Mhlen.** Sonntag den 28. August mit Ergänzungswahl des Vorstandes.
- Amberg.** Sonntag den 21. August, morgens 1/2 11 Uhr, bei Kollege Donbauer, Wirtschaft zum guten Tropfen.
- Kugsburg.** Samstag den 20. August, im Gasthof zum Paritätshof.
- Bosum.** Samstag den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Renje.
- Bosholt.** Sonntag den 21. August, vormittags 11 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Franz Döring, Osterher.
- Bressau.** Dienstag den 16. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Gastwirt Schnabel, Alexanderstraße 5.
- Borbeck.** Sonntag den 21. August, morgens 11 Uhr, bei Wegener, Germania-Platz.
- Clevo.** Sonntag den 21. August, morgens 11 1/2 Uhr, bei Driever, gemeinschaftliche Versammlung.
- Cöln (Sektion der Tapezierer und Sattler).** Donnerstag den 18. August, abends 9 Uhr, Ehrenstraße 74.
- Danzig.** Freitag den 19. August, abends 8 1/2 Uhr, im St. Josephshaus.
- Darmstadt.** Mittwoch den 17. August, abends 1/2 9 Uhr, Brauerei Grohe, Ecke Karl- und Niederamstädterstraße.
- Dobos-Platz (Schweiz).** Dienstag den 16. August, sämtliche christliche Gewerkschaften.
- Dülmen.** Sonntag den 21. August, morgens 11 Uhr, im Lokale des Herrn Bernhard Dalbrup, Reusstraße.
- Dr. Bürg.** Samstag den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Montenbrand, Friedrich-Wilhelm-Platz.

- Essen-Anhr.** Samstag den 20. August, abends 9 Uhr, im Alfedenshaus.
- Eupen.** Sonntag den 21. August, morgens 11 1/2 Uhr, im katholischen Gesellenhaus.
- Frankenstein.** Samstag den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, „zum schwarzen Adler“, Niederstraße.
- Goch.** (Küfer). Sonntag den 21. August, morgens 11 1/2 Uhr, im Lokale von Peter Knoops.
- Greven.** Sonntag den 21. August, nach dem Hochamt bei Witwe Winninghoff.
- Hannover.** Sonnabend den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, im Arbeiterverein, Zimmer 8, mit Vortrag.
- Höcht a. M.** Sonntag den 21. August, morgens 11 Uhr, Gasthaus zum Bären.
- Hagen.** Samstag den 20. August, abends 9 Uhr, bei Gastwirt Joseph Stih, Hochstraße 76.
- Iserlohn.** Sonntag den 21. August, morgens 11 1/2 Uhr, im Lokale von Sotoli, Karrenstr.
- Konstanz.** Samstag den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, im Schffelhof.
- Lezgries.** Samstag den 20. August, abends 8 Uhr, in der Brauerei Hausmann.
- Mannheim.** Samstag den 20. August, abends 1/2 9 Uhr, Lokal „zur Margaretha“ G. 2. Nr. 19.
- Münster (Fischer).** Sonntag den 21. August, morgens 11 Uhr, bei Pape, Clemensstraße.
- Mürnberg.** Samstag den 13. August, abends 8 Uhr, Restaur. zur Baumwolle, Adlerstr.
- Neuß.** Sonntag den 21. August, morgens 10 Uhr, Rest. Müller, Rheinstraße.
- Reheim.** Samstag den 20. August, abends 9 Uhr, bei Peter Hellwig.
- Donabrud.** Sonntag den 21. August, morgens 11 Uhr, Restauration Stühr.
- Oberhausen.** Sonntag den 21. August, morgens 11 Uhr, bei Gastwirt Fischer.
- Paderborn.** Sonntag den 21. August, morgens 11 Uhr, bei Leppe, Kleiner Domplatz.
- Pösen.** Montag den 15. August, abends 8 Uhr, Rest. Köhr, Dangelstraße 8.
- Recklinghausen.** Samstag den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, beim Wirt Waltenbauer.
- Ravensburg.** Sonntag den 21. August, morgens 10 1/2 Uhr, „Zur Wacht am Rhein“.
- Reimscheid.** Sonntag den 21. August, vormittags 11 1/2 Uhr, Restauration Sager, Kronenstraße.
- Roth.** Sonntag den 21. August, bei Ww. Hilben, Kaiserstraße.
- Speyer.** Samstag den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, Gasthaus „Zur neuen Post“.
- Trier.** Samstag den 20. August, abends 9 Uhr, „Im goldenen Brunnen“, Hauptmarkt, Herrenzimmer 119.
- Urdingen.** Sonntag den 21. August, morgens 11 Uhr, bei Witwe Haslach.
- Wiesbaden.** Sonntag den 21. August, vormittags 11 Uhr, bei Wirt Heutgens.
- Wiesbaden.** Montag den 15. August, abends 8 1/2 Uhr, im katholischen Gesellenhaus.
- Wesfen.** Sonntag den 21. August, morgens 11 Uhr, bei Wirt, An der Weiche.
- Witten.** Samstag den 20. August, abends 1/2 9 Uhr, Hotel „Zur Stadt Witten“, Hauptstraße (Herrn Lutz).

**Briefkasten der Redaktion.**

Berichte aus Goch und Hildesheim folgen in nächster Nummer.

**Literarisches.**

Das Protokoll der Verhandlungen des fünften Kongresses der christlichen Gewerkschaften Deutschlands ist soeben erschienen. Dasselbe enthält nebst den drei Referaten über die Arbeitslosen-Unterstützung, Heimarbeit und Arbeiterausschüsse und der denselben sich angefügten Diskussion noch den Bericht über die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1903, den Geschäftsbericht des Ausschusses des Gesamtverbandes, sowie die umgeänderten Statuten des letzteren. Das Protokoll gewinnt dadurch sehr an Wert, indem es nicht nur Stoff zu Referaten bietet, sondern auch stets als Nachschlagebuch benutzt werden kann. Dasselbe ist mit 171 Seiten bedeutend umfangreicher als die bisher erschienenen Protokolle und kostet für die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften nur 30 Pfg. Jeder Kollege sollte sich dieses Protokoll anschaffen; dasselbe kann durch den Verbandsvorstand bezogen werden.

**Junger tüchtiger Glaser-Geselle**

Nachmachter oder Schreiner auf Fenster, perfekt im Reihen und Anschlägen, sofort für dauernde Arbeit gesucht von Franz Fiedler, Deffrich i. Rheingau, Glaser- und Schreiner- mit Elektr. Kraftbetrieb.

**Suche vier Vorbmadergehülfer**

auf Roharbeit, sowie fünf desgleichen auf Mattarbeit (Ballonkörbe) Stülk. 30, 35, 40 Pfg., sowie zwei desgleichen auf Reifekörbe à Zoll 14 Pfg.

Carl Jos. Hoffmann, Ehrenmitglied des kath. Gesellenvereins, Cassel, Sedanstraße 5.

**Gesucht ein tüchtiger Schreiner**

für dauernde Arbeit bei Michael Wink Speyer a. Rhein.

Verantwortl. Redakteur: Heinrich Rurhscheid, Cöln. Druck von Heinrich Theising, Cöln.